

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 298.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 22. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Dezember. Kaiser Wilhelm reist, nachdem er von seiner Erkrankung hergestellt ist, wieder an die Front ab. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stellen die Gegner ihre erfolglosen Angriffe bei Neuport und Vireux ein. Bei La Bassée erleiden die Engländer große Verluste. In den Argonnen machen die Deutschen Fortschritte. — In Polen werden die Angriffe auf die zurückgehenden Russen fortgesetzt. — In den Karpaten und in Galizien werden die Kämpfe zwischen den österreichisch-ungarischen Truppen und den Russen fortgesetzt.

21. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz verschellen französische Angriffe an vielen Stellen unserer Front unter starkem Verlust der Feinde. Bei La Bassée werden Engländer und Jäger geschlagen, feindliche Schützengräben werden gestürmt. — In Polen schreiten die Angriffe gegen die sich erneut stellenden Russen fort.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Ganz gegen die Gewohnheit wurde der durch das W. T. B. verbreitete Tagesbericht unserer obersten Heeresleitung gestern erst in den Abendstunden ausgegeben. Der umfangreiche Bericht, der von heftigen französischen Angriffsbewegungen meldet, bestätigt uns, daß sämtliche Anstürme unserer Gegner im Westen an der eisernen deutschen Mauer zerschellt sind und daß an allen Stellen weitere Fortschritte gemacht wurden. In Russisch-Polen haben sich die feindlichen Heere zum letzten Kampf gestellt, um sich den Rückzug hinter die Weichsellinie zu erzwingen. Der amtliche Bericht lautet:

WTB Großes Hauptquartier, 21. Dez. vorm. (Amtlich.)

Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen. — Zwischen Richebourg l'Avoue und dem Kanal Aisne la Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Jäger an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Jäger, darunter 10 Offiziere, gefangen. — Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert. In der Gegend Souain—Raffignies nordöstlich Chalons, griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unseren Vorgraben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen: 4 Offiziere, 810 Mann ließen die Franzosen in unserer Hand, eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen. — In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei le Four de Paris, eroberten 8 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. — Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich. Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

„Armeebefehl vom 17. Dezember 1914: Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schwach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten, mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.“

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. — In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Dez., vormittags. (Amtlich.) Bei Neuport und in Gegend Ypern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen Festubert und Bionchay

machten wieder durch französische Territoriale verstärkte Engländer gestern und heute Nacht zweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden.

In der Gegend Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen vorzuziehen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und bei Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben.

Ostlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schwersten Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen an dem Bzura- und Rawka-Abschnitte. An vielen Stellen ist der Übergang über diese Abschnitte schon erzwungen.

Auf dem rechten Ufer der Pelica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestrige bekanntgegebene Befehl des französischen Generalissimus Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte:

„Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 22. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie aus Warschau über Christiania berichtet wird, hat ein Zeppelin die Stadt bombardiert. 18 Bomben fielen in die Stadt gefallen, 2 Häuser wurden zerstört, 90 Menschen wurden getötet und 50 verwundet. Tags darauf fielen von deutschen Fliegern wieder Bomben auf Warschau gefallen. Das Gerücht, die Staatsbank sollte von Warschau weg verlegt werden, wird von der Vandalendirektion in Petersburg dementiert.

Die Lage in Polen.

(Von unserem CB. Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Dezember.

In Polen ist das letzte große Ringen mit den Russen eingeleitet worden. Die verbündeten Truppen hatten die Verfolgung des weichen Gegners auf der ganzen Linie mit großer Energie fortgesetzt. Nachdem Petrikau und Brzedborz gestürmt worden waren, wurde die Wilza überschritten und österreichische Kavallerie erreichte die Linie Jedzejow—Andrejew. Man konnte erwarten, daß die Russen eine Aufnahmestellung vorbereitet hatten, um den Abmarsch nach Osten zu sichern. Sie wurde, wie unser Hauptquartier am Sonntag meldete, hinter den Flüssen Rawka und Nida festgestellt und sofort von allen Seiten angegriffen. Die Rawka entspringt südlich von Skierniewice und mündet südlich von Komarow und Sochatschew in die Bzura. Während sie nach Norden fließt, strömt die nordwestlich von Kielce ihren Anfang nehmende Nida nach Süden der oberen Weichsel zu und erreicht sie nach 115 Kilometer langem Lauf bei Nowe Miasto—Kortichon. Zwischen den beiden Gewässern zieht sich die feindliche Linie wohl östlich von Petrikau und Brzedborz und westlich von Kielce hin. Die Russen machen selbstverständlich die äußersten Anstrengungen, um sich aus der drohenden Umklammerung herauszuziehen und die schließliche Weichsellinie vor den Verfolgern zu erreichen. Diese sind ihnen aber stets auf den Fersen geblieben und haben sie zum Stehen gebracht. Da die Bzura und die Stochkraft der verbündeten Heere, die den Russen auf drei Fronten in den Schlachten an der Bzura und am Dunajec, sowie bei Petrikau und Bimanowa ungeheure Verluste beigebracht haben, sicherlich nicht nachgelassen hatten, so muß der Rückzug unter den schwersten Bedingungen für die Russen neue große Opfer gekostet haben. Die Nachhut der Russen leisten, um die Armee vor der drohenden Vernichtung zu schützen, selbstverständlichen Widerstand, wo es irgend geht. Sie lassen sich, wie man hört, stellenweise fast völlig aufreiben, um den Rückzug der Hauptmacht einigermaßen zu decken. Namentlich die russische Garde hat sich dabei hervor-

getan. Die Russen wurden aber in allen Nachhutkämpfen schließlich geworfen und die Hauptmacht mußte sich zum letzten Kampf stellen. Daß dieser für die deutschen Waffen günstig sein wird, darf man wohl mit festem Vertrauen auf unsern Hindenburg erhoffen.

Feindlicher Rückzug am Yserkanal?

Der amtliche Pariser Tagesbericht bereitet das Publikum auf die Möglichkeit des Zurückweichens der Franzosen und Engländer aus ihren Stellungen bei Ypern und Neuport vor. Es heißt darin u. a.:

„Zwischen dem Meer und der Ys gewannen die Franzosen vor Neuport und St. Georges ein wenig Terrain. Ostlich und südlich von Ypern verstärken die Deutschen ihre Verteidigungsorganisationen. Dort fanden Artilleriekämpfe statt und die Franzosen gingen leicht vor.“

Wenn der französische Generalstabsbericht schon zugeht, daß die deutsche Stellung sich wesentlich verstärkt hat, so muß man sich auf der feindlichen Seite überaus unsicher fühlen. Auch beginnt man allmählich die immer zunehmenden deutschen Fortschritte im Argonner Walde zuzugelassen. Die Militärpresse beschwört bereits die Heeresleitung, sich durch diese deutschen Erfolge nicht entmutigen zu lassen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Dezember mittags: In den Karpaten macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorca gute Fortschritte.

Nordöstlich des Luptower Passes an der Linie nördlich Krosno—Tuchow und am unteren Dunajec wird heftig weitergekämpft.

Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Die englischen Helme im Egeischen Meer.

Rom, 21. Dezember.

Die bei Livorno an den Strand geschwemmten englischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon mehr als vierzig. Außerdem haben Fischer auf dem Meere bei der Insel Gorgona hunderte und aberhunderte englischer Soldatenhelme treiben, ebenso wurden Rettungsgürtel angespült. Es handelt sich also offenbar um Schiffbruch eines englischen Truppentransportdampfers.

Kämpfe im Sudan und Yemen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur Yunus Nollah begann mit 80.000 Mann den Angriff. Die Provinz el Kab, die zum englisch-ägyptischen Sudan gehört, hat sich erhoben, ebenso die muslimanische Bevölkerung in Abu Raja. Die demütigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflischinseln und in Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Jäger gemuntert haben, worauf ein englischer Kreuzer den Tiflischbezirk beschoß. Ein Zug der Truppen von Suakin nach Abartum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenscharen an der Weiterfahrt verhindert. — Wie das Blatt „Turan“ erfährt, hat der Araberhäuptling Ibn Saud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Reharisten, ausgerüstet und sie in der Richtung von Bassora ausgelandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Yemen abgehen. Ein anderer mächtiger Häuptling Nedid Ibn Nedid habe gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet und warte nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

Kleine Kriegspost.

London, 21. Dez. Mehrere Boote waren fünf Meilen südlich von Scarborough mit dem Auffischen von Minen beschäftigt. Eins von diesen Booten ist in die Luft geflogen, wobei nur ein Mann gerettet werden konnte. Zwei andere Boote sollen untergegangen sein.

Paris, 21. Dez. Ein französisches Flugzeug ist bei dem Schlachthaus von Baugirard abstürzt, wobei der Benzinhälter explodiert ist. Die beiden Insassen, Offiziere, sind verbrannt.

London, 21. Dez. Der englische Dampfer „Tritonia“ lief an der Nordküste Irlands auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Kapstadt, 21. Dez. In Garub, 80 Meilen östlich von Pederitsbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen einer vorbringenden englischen Truppe unter Sir Duncan McKerrie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

Pratavia, 21. Dez. Burenführer Hauptmann Bourie ist standrechtlich erschossen worden. Sein Bruder, Leutnant Bourie, wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Beide gehörten ursprünglich zu der südafrikanischen Miliz.

Pratavia, 21. Dez. Das Reuterische Bureau meldet: Der letzte Führer der Ausständischen im Freistaat Conton ist gefangen genommen worden.

Frankreichs Weihnachtsparlament.

Paris, 21. Dez. Die Deputiertenkammer wird zwei Sitzungen abhalten. Die erste findet morgen, die zweite Mittwoch oder Donnerstag statt. Die Kammer erwartet ministerielle Erklärungen über die Kriegslage.

Die Zeit, da sonst überall in der Welt die Geister sich von den Geschäften und Sorgen des Tages abzuwenden suchen, wo die Herzen sich öffnen für die höchstgeheimten Empfindungen des für Worte und Werke der Liebe zugänglichen Gemütes, gerade diese Weihnachtswoche hat die französische Regierung sich ausgesucht, um die Volksworte wieder einmal um sich zu versammeln. Auf Dienstag in das Wiedersehen festgelegt, in Paris, nicht in Bordeaux. Die Minister haben für die Zeit der Parlamentarischen den Weg in die Hauptstadt zurückgefunden, und das Oberhaupt der Republik hat von seinem Staatspalast wieder Besitz ergriffen. In den Wandelgängen des Kammergebäudes ist es schon seit Tagen lebendig. Die geschickten Anordner des großen Schauspiels, das man der Welt zu bieten entschlossen ist, haben alle Hände voll zu tun, um widerstrebende Elemente, raffische Geschäftsleute, rücksichtslose Wichtigtuflanten in den Hintergrund zu schieben und alles so zu ordnen, daß der Eindruck der hochtonenden Phrasen, mit denen man dem eigenen Volke wie den lieben Bundesgenossen frischen Mut einflößen möchte, durch keinen unliebsamen Zwischenfall beeinträchtigt wird.

Es gibt so viele dunkle Punkte, die man mit echt französischer Beredtheit vom nationalen Horizont hinwegwischen möchte. Der Feind steht im Lande. Seiner der arbeitstunenden und fruchtbarsten Departements werden von ihm bereit gehalten, und alle Versuche, den Belagerungsring der Deutschen von Belfort bis Calais an irgendeiner Stelle zu durchbrechen, sind vergeblich gewesen. Man hat in den letzten Tagen lebhaftere Angriffe entfaltet, um wenigstens vor den anspruchsvollen Elementen der Kammer mit einem Teilerfolg aufwarten zu können und glaubte wohl, bei der angeblichen Schwächung unserer Linien im Westen damit leichtes Spiel zu haben; aber man verlängerte damit nur die lästige Kette der Enttäuschungen. Die Deutschen wanken und weichen nicht und haben vielleicht sogar ihrerseits Überraschungen vorbereitet, die manchem parlamentarischen Volksbeglucker das Programm verderben könnten. Auch die moralische Widerstandskraft der „grande nation“ ist im Schwinden. Die Hoffnung, sie durch Erfolge der Bundesgenossen wieder aufrichten zu können, wird ein über das andere Mal grausam getäuscht: der deutsche Kreuzerbesuch an der englischen Küste, der nach blutigen Niederlagen erzwungene Rückzug der Russen aus Polen und Westgalizien sind nichts weniger als wohlklingende Vorzeichen für die grellklingende Drahtfernmusik, auf die man es abgesehen hat. Dazu die wirtschaftliche Not, die sich im Lande immer mehr ausbreitet. Das Moratorium, das in der ersten Überraschung des Kriegsausbruches verhängt wurde, ist seitdem von Monat zu Monat verlängert worden. Es hat das Geschäftsleben nahezu zum Stillstand gebracht, den Unternehmungsgeist gelähmt und auch den Staatskredit stark in Mitleidenchaft gezogen. Aber man sieht sich außerstande, ihm ein Ziel zu setzen, obwohl man sich völlig darüber klar ist, daß die Verhältnisse sich immer weiter verschlimmern müssen, je länger es in Kraft bleibt. Aus dieser Schwermühe gibt es vorläufig keinen Ausweg. Auch die gegensätzlichen Empfindungen zwischen Kirchenfreunden und Kirchenfeinden, die im Anschluß an den Dreyfus-Prozess die Republik schon einmal nahe dem Abgrund gebracht haben, treten in der Not dieser Zeiten wieder schärfer hervor. Nach außen hin ist das Protektorat über die Katholiken des Orients, aus dem Frankreich auch in politischer Beziehung viel Nutzen zu ziehen wußte, ernstlich bedroht, im Innern suchen die von der Macht ferngehaltenen Rechtsstehenden wieder ans Ruder oder doch in den Mißbrauch der Herrschaftsgewalt zu gelangen. Der alte Boinecare muß seine ganze Geschicklichkeit an bieten.

um unter der Parole des Burgfriedens die sich entgegenstrebenden Geister notdürftig beisammen zu halten. Wenn aber alles bereit ist zum Beginn der öffentlichen Ausführung im Pariser Bourbonenpalast, dann wird sicherlich der Apparat vorzüglich klappen, und die Seinesstadt wird wieder einmal hell aufleuchten im Glanze ihrer Lichtfülle. Nur daß dieses Licht mehr strahlen als wärmen wird.

Frankreich hat im Einverständnis mit England den Wunsch des Papstes, über Weihnachten die Waffen ruhen zu lassen, abgelehnt. Unsere Feldgrauen im Schützengraben werden sich also auch in den bevorstehenden Festtagen vor französischen Granaten in acht nehmen müssen. Das Bombardement mit Kammerreden brauchen sie und wir mit ihnen nicht zu fürchten. Sicherlich wird es gelingen, die Einheit der Nation nach außen hin ungebrochen erscheinen zu lassen und im Innern eine Zeitlang wieder Ruhe zu schaffen, aber der eiserne Gang des Krieges wird über das Schicksal des von Gebaposteln und Beutenpolitikern verratenen Landes entscheiden. Dann wird die Herrschaft der Phrasen verfallen, und das arme Volk wird seine hilfsehenden Blicke nicht mehr über den Kanal hinüberfenden. Die große Abrechnung, die unausbleibliche, wird mit den Herren Boinecare und Delcassé wohl auch noch manche andere Tagesgröße der französischen Republik hinwegfegen. Bis dahin können wir es ruhig mitansehen, daß das Volk mit schönen Reden abgespeist wird, da man ihm keine Taten zu bieten hat. Wir wissen von vornherein, daß dabei die Wahrheit schmerzlich mißhandelt werden wird, und daß kein verantwortlicher Führer in Frankreich daran denken wird, an die eigne Brust zu schlagen. So war es 1870/71. Warum sollte es wohl 1914/15 anders sein?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer weiteren halbamtlichen Widerlegung des französischen Gelbbuches über die Vorgänge, die zum Kriege führten, kommt die Nordd. Allg. Stg. auf im Gelbbuche erwähnte angebliche Äußerungen des Generalobersten v. Moltke und eine angebliche Unterhaltung Kaiser Wilhelms mit dem König von Belgien im Beisein des Generalobersten v. Moltke zurück. Der frühere französische Botschafter in Berlin, Cambon, berichtet, v. Moltke habe gesagt, man solle alle Bedenken beiseite lassen und angreifen, wenn es nötig sei. Dieser Cambons Bericht ist falsch. Generaloberst v. Moltke hat nie derartiges gesagt. Ein weiterer Bericht Cambons erzählt, am 22. November 1913 habe eine Unterhaltung zwischen dem Kaiser, dem König von Belgien und dem Generaloberst v. Moltke stattgefunden, bei der v. Moltke die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Frankreich betont habe und aus den Äußerungen des Kaisers soll sich ergeben haben, daß dieser seinen früheren Friedensstandpunkt schon 1913 aufgegeben hatte. — Die halbamtliche Auslassung stellt fest, daß gar keine Unterredung zu dreien, sondern nur eine solche unter vier Augen zwischen dem Kaiser von Belgien und dem Generalobersten v. Moltke stattgefunden habe. Dabei hat Herr v. Moltke lediglich seine Überzeugung ausgedrückt, daß sich das deutsche Heer, wenn es einmal zu einem Zusammenstoß kommen sollte, dem französischen an Ausbildung und innerem Wert überlegen zeigen werde. Was Herr Cambon zu schreiben wagt, ist unrichtig. Deutschland ist bis aufs Letzte bemüht gewesen, den Frieden zu erhalten. Alles andere ist unwahr. Man weiß also jetzt genügend, was man von dem Gelbbuch der Franzosen zu halten hat.

+ Am 1. Januar 1915 tritt in Belgien ein deutscher Postzeitungsdienst in Wirksamkeit. Es werden zunächst von den Postanstalten in Brüssel und Verviers Bestellungen des Publikums auf deutsche Zeitungen und Zeitschriften angenommen. Die einzelnen Exemplare werden unter Umschlag mit der persönlichen Adresse des Bezahlers gegen Erhebung des in Deutschland geltenden Bezugspreises und der im Zeitungsdiens der Feldpost üblichen Umschlaggebühr befördert.

+ Der Bundesrat hat wesentliche Änderungen des Höchstpreisgesetzes vorgenommen. Es hatte sich ein Zustand herausgebildet, daß zu dem gesetzlich zulässigen Höchstpreis überhaupt kein Getreide mehr zu erhalten war. Neben dem Höchstpreis wurden noch Sondervergütungen, Provisionen und dergleichen bezahlt, die eine verschleierte Überschreitung des Höchstpreises darstellten. Die weitgehende Änderung erfolgte für Gerste. Nach dem bisherigen Wortlaut durfte für Gerste unter 68 Kilogramm nur ein Preis von 205 Mark pro Tonne angelegt werden, dagegen war der Preis für Gerste über 68 Kilogramm unbegrenzt. Gerste unter 68 Kilogramm war seit Wochen überhaupt nicht mehr käuflich, dagegen wurde Gerste über 68 Kilogramm bereits mit 300 Mark bezahlt. Damit hatte Gerste den höchsten Preis erreicht, der überhaupt für Getreide im letzten Jahrzehnt gezahlt worden ist, während es doch die Absicht des Gesetzgebers war, eine Verbilligung herbeizuführen. Die Regierung setzte jetzt den Maximalpreis für Gerste, der bisher in Berlin 205 betrug, auf 220 Mark fest. Dafür fällt aber die Gewichtsgrenze von 68 Kilogramm fort. Durch die Festsetzung eines Preises von 220 Mark erfährt der tatsächlich gezahlte Gerstenpreis eine zwangsmäßige Verminderung um 80 Mark pro Tonne. Damit aber nicht wieder wie bisher der Höchstpreis für Gerste dadurch umgangen wird, daß man Gerste schrotet und als „Gerstenschrot“ teuer verkauft, ist festgelegt worden, daß inländisches Gerstenschrot höchstens um 10 Mark teurer sein darf, als der Höchstpreis für Gerste. Was Roggen und Weizen anbetrifft, so galt nach dem bisherigen Wortlaut des Gesetzes der Höchstpreis für Roggen im Gewicht von 70 Kilogramm pro Hektoliter, für Weizen im Gewicht von 75 Kilogramm pro Hektoliter. Für jedes Kilogramm im Hektoliter Mehrgewicht durfte bisher ein Mehrpreis von 1,50 Mark über den Höchstpreis hinaus gezahlt werden. Um die dadurch vorgenommenen Schiebung und Überschreitungen abzuwehren, dürfen in Zukunft nach dem neuen Wortlaut des Gesetzes keine Überpreise für Mehrgewichte bezahlt werden. Für Weizen, Roggen und Gerste bleiben die festgesetzten Preissteigerungen für spätere Verläufe bestehen, bei Klei und Hafer fallen sie fort. Außerdem wird eine Begrenzung der Unkosten angeordnet, um auf diesem Wege vorgenommene Verteuerungen zu vermeiden. Alle Neubestimmungen treten am 24. Dezember in Kraft.

+ Die Meldung, nach welcher der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Weill in französischen Heeresdienst sein soll, hat überall Erstaunen und Entrüstung hervorgerufen. Dr. Weill ist Abgeordneter für Metz und soll erklärt haben, durch den Eintritt in die französische Armee das Mandat eines sozialdemokratischen elsaß-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben. Er würde sich dadurch den Herren Wetterle, Blumenthal und Genossen würdig anreihen. Weill war seinerzeit Zeuge der Ermordung des französischen Sozialistenführers Jaurès und sollte dabei, wie die Kreuzzeitung zuerst meldete, eine derartige Erschütterung erlitten haben, daß er ein Sanatorium aufgesucht hätte. In der von W.L.B. gebrachten jetzigen Nachricht heisst der Vorwärt: Die Nachricht in so bestimmter Form sie auch auftritt, findet in allen bisher wiederholt von uns angestellten Ermittlungen über das Schicksal Weills keine Bestätigung. Falls wider Erwarten die Meldung doch richtig sein sollte, müßte Weills Verhalten natürlich scharfe Verurteilung finden.

Belgien.

+ Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben beschlossen, die der Bevölkerung Belgiens von deutschen Generalgouvernement für die Dauer eines Jahres auferlegte in Monatsraten zu zahlende Kontribution von 180 Millionen Frank durch Ausgabe von Schatzscheinen auszubringen, für welche die neun Provinzen die Solidartät übernehmen. Der Generalgouverneur hat die Erklärung abgegeben, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionsraten die Requisitionen der Besatzungsmächte abgelehnt werden und daß die Mobilität, welche die Reichs-

Unter flatternden Fahnen.

Von Deisev von Liliencron.

8) Nachdruck verboten.

Meine Leute kamen, einer nach dem andern, zu mir, um mir in ihren Kochgeschirrbekleidungen Kaffee anzubieten. Ich konnte noch nicht einschlafen. Um mich herum broch es einer, langhaariger, schwarzer Vinticher, der einem Teufelchen ähnlich, jeden von uns. Er lahmte auf dem linken Hinterbeinchen, und ich bemerkte an dieser Stelle getrockneten Staub mit Blut vermischt. Dann war er verschwunden. Nun fiel ich in einen unruhigen Schlaf und träumte das wirrste Zeug. Als ich erwachte, es mochte Mitternacht sein, hörte ich außerordentlich stark in meiner Nähe schnarchen. Ausgerechnet ich Behrens, der sich vorher irgendwo gebettet hatte, um uns herum schleichen; er beugte sich zu jedem hinab, um den Teller zu entdecken. Beim General hatte er gefunden, was er suchte, und diesen im Schatten der Bäume nicht erkennend, sagte er rüttelnd: „Aber das geht wirklich nicht mehr an, Herr Kamerad.“ Der alte Herr erhob sich etwas schlaftrunken und sagte traumverwirrt: „Ich habe doch befohlen, daß die dritte Division bei Bett St. Arnold...“ „Ah so“ (etwas erregt) „was ist, was ist.“ Er erhob sich bei diesen Worten ganz in die Höhe, so daß die breiten roten Streifen seiner Hosen durch einen Mondstrahl hell beleuchtet wurden. Oberleutnant Behrens sah nun sofort, wen er vor sich hatte; doch ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, sagte er: „Ah verzeihen, Excellenz, ich glaubte, ich...“

„Ach was“, antwortete ein wenig grob die Excellenz, „schlafen, schlafen... hier wird jetzt geschlafen... legen Sie sich nur wieder aufs Ohr, mein junger Herr Kamerad, und seien Sie nicht so erregt. Und wenn Sie sich nun wieder niederstrecken, so bitte ich Sie, Ihr Schnarchen von vornhin einzudämmen. Das kann ich auf den Tod nicht ertragen.“ Behrens schlich sich etwas beschämt wieder von dannen.

Was war das? Klang nicht ein leises Wimmern und Stöhnen zu mir her? Ich stand auf und suchte die Stelle im Gehölz, von woher die Klänge meine Ohr trafen. Ich hatte sie bald gefunden. (An Jäger vom 4. Bataillon: „Ist dort schwer verwundet.“ Ich bog mich zu ihm nieder und gab ihm aus meiner Feldflasche zu trinken. Mit leiser Stimme, so daß ich mein Ohr an seinen Mund anlegte, flüsterte er: „Meine alte Mutter — wird sich freuen: — beim Abschied — sagte sie: — liebe dein Vaterland bis in den Tod.“ Und leiser werdend: „Marie — soll — meine Uhr.“ Er lehnte sich in meinen linken

Arm zurück. Seine Hände umfaßten meine Rechte. Sein letzter Hauch: „Mutter, Mutter — daß du bei mir bist.“ Noch lag er wohl zehn Minuten in meinem Arm. Ich rührte mich nicht. Und dann war er hinüber...

Als ich weiter wollte, fand ich dicht neben ihm einen Offizier von demselben Bataillon. Er lag platt auf dem Gesicht, die Arme ausbreitend. Die linke Hand hatte sich in Moos eingeklemmt, die rechte umklammerte eisern den Säbelgriff. Neben seinem Kopf lag der kleine schwarze Vinticher und legte ihm das linke Ohr. Er hatte seinen Herrn gefunden. Als ich mich näherte, fiel mir das Bündchen beißend in die Stiefelabdrücke. Aber ich mußte wissen, ob nicht noch Hilfe retten konnte, und drehte deshalb, ohne mich an das Störchen und seine Angriffe zu kehren, den Körper um. Ein unendlich junges Gesicht, schon erkalte, zeigte sich mir. Zwischen den gebrochenen Ähren lag ich einen kleinen Streifen der dunkelbraunen Pupille.

Der Morgen war angebrochen, und eine Schwarzdrossel flötete unbekümmert ihre treuerliche Melodie.

Auf meinen Blick zurückgekehrt, fand ich hier alles schon in reger Bewegung. Alle gähnten sich bei der reichlichen Wasserfülle das Vabial einer Wäsche. Der dicke Mänteloffizier hatte sich bis auf die Hüften entblößt und ließ sich aus Kochgeschirren begießen. Von der feinen, fetten Brust tropfte es ab wie bei einer Ente. Dabei lachte er unaufhörlich in äußerster gemüthlicher Weise.

Leutnant Kühne erschien bei mir. In der Hand führte er das Teetischchen: „Herrn Hauptmann vielleicht ein Gläschen Camenac gefällig? Ein Bröckchen mit Hamburger Minderzunge gefällig? von Borchardt, kann wirklich empfehlen.“ Ich winkte mit den Augen, daß er zum General gehen möge. „Herr Excellenz vielleicht ein Gläschen Camenac gefällig? Ein Bröckchen mit Hamburger Minderzunge gefällig? Alles von Borchardt. Kann wirklich empfehlen.“ „Sind Sie denn befehlen, Verehrung. Herr Leutnant? Ja, Borchardt, Borchardt... nun denn, wir sind alle Menschen. Ich nehme es dankend an.“ Und dabei den Kopf ein wenig nach hinten beugend, legte er das Gläschen an den Mund, so daß wir die Musteln und Adern des langen hageren Halses sehen konnten.

Wald war alles auf der Suche nach seinem Truppenteil. Schon nach einer Stunde hatte ich mein Regiment gefunden. Die Fahne, die ich an einem Eisenast befestigt hatte für den verabschiedeten Schatz, hochschwingend, trafen wir uns. Dann zogen wir weiter, hieß dem Feinde nach.

Ende.

Bunte Zeitung.

Die schwarze Fahne des Propheten. Die Fahne des Propheten ist nach einer Mitteilung von türkischer Seite nicht von grüner Farbe, wie vielfach irrig geglaubt wird. Sie ist vielmehr schwarz und trägt eine weiße Aufschrift: sie wird mit andern Reliquien des Propheten im alten Serail in Stambul aufbewahrt. Die Fahne, die von den Arabern in Medina infolge der Verkündung des Heiligen Krieges aufgerollt wurde, ist gleichfalls eine geistliche, geheiligte Fahne, jedoch nicht die des Propheten. Diese letztere wurde, seit die Türken im Besitz der Reliquien Mohammeds sind, nur ein einzig Mal aufgerollt, und zwar unter Sultan Mohammed II., als die Vernichtung der Janitscharen erfolgte.

Der Schuß des Toten. Ein seltsames Geschichtchen von der Westfront wird dem „Eisener“ aus Saargemünd von einem Augenzeugen berichtet: Ein heftiger Kampf war entbrannt. In der Front stand ein braver Vorkämpfer, eben im Begriff, zu schießen. In demselben Augenblick traf ihn eine feindliche Kugel ins Herz, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Noch im Tod hielt er sein Gewehr kampfhaft umfaßt. Nach der Schlacht wurden die Toten und Verwundeten aufgegeben. Ein Soldat wollte dem toten Kameraden das Gewehr abnehmen und aus der Hand ziehen. Da fuhr der Abzugsbügel zu, und die Kugel drang dem Soldaten in die Brust, daß er zurückfiel und nun mit dem anderen Toten in ein gemeinsames Grab gebettet wurde.

Die Kriegsküchengebote. Der nationale Frauendienst in Berlin hat ein Plakat für alle Küchen der Reichshauptstadt fertigen lassen, das einer nach dem Abgeordnetenhaus einberufenen Versammlung von Hausfrauen, Köchinnen und Dienstmädchen vorgelegt wurde. Es enthält die folgenden sieben Gebote:

1. Eßt Kriegsbrot.

2. Kocht die Kartoffeln in der Schale.

3. Raucht keinen Achen.

4. Seid kug, spart Fett.

5. Kocht mit Koch-Risse.

6. Kocht mit Kriegskochbuch.

7. Selbst den Krieg geminnen.

centering in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, so bald als möglich bezahlt werden sollen. Diese Bezahlung wird nach Durchführung des Transports der Güter nach Deutschland und nach der Schätzung des Preises erfolgen und zwar ohne daß eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Italien.

* Zunehmende Entrüstung erregt überall die Verletzung des italienischen Handels durch die englische und französische Kriegsschiffe. Zahlreiche Dampfer werden fast alltägig angehalten und verhaftet. Die Schiffe treffen oft mit tagelanger Verzögerung ein; da sie von englischen Kriegsschiffen auf hoher See aufgebracht werden und trotz aller Proteste in willkürlicher Weise festgehalten werden. Es hat sich sogar ereignet, daß ganze Schiffs-ladungen, besonders mit Lebensmitteln, auf diese Weise verborben an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind. Die italienischen Industriellen haben mehrere Protestversammlungen abgehalten, und es ist einstimmig beschlossen worden, die Überreichung einer energischen Protestnote an die englische und die französische Regierung zu veranlassen. Der Mailänder Corriere della Sera protestiert gegen die Bestimmung Englands, die auch Südrüchte als Kriegs-güterkonterbande erklärt, so daß ihre Verladung nur nach neutralen Ländern möglich ist. Die Ausfuhr wird dadurch empfindlich geschädigt. Das Blatt verlangt, daß die Regierung einschreitet.

Aus In- und Ausland.

Verlin, 21. Dez. Der vor einiger Zeit zum deutschen Gesandten in China ernannte frühere deutsche Gesandte in Mexiko, v. Dins, konnte seinen neuen, wichtigen Posten noch nicht antreten. Er ist noch seiner Abreise aus Mexiko-City unterwegs erkrankt und befindet sich zurzeit in ärztlicher Behandlung in San Francisco. Er wird vorläufig in Beijing von dem Freiherrn v. Malhan vertreten.

Rom, 21. Dez. Fürst Bülow hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Der König empfing den Fürsten Bülow im Thronsaal. Dem Cerimonell des italienischen Hofes entsprechend wurden hierbei keine Ansprachen gehalten.

London, 21. Dez. Infolge der Konkurrenz von Dampfern, die unter amerikanischer Flagge segeln und nicht von der Kriegssperre betroffen werden, hat die Royal Mail Steam Packet Co. die Fahrten nach Jamaica eingestellt.

London, 21. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Es ist einstimmig beschlossen worden, möglichst bald eine neue innere Anleihe von acht Millionen Dollars auszugeben. China hat einschließlich der früheren Anleihe von 16 Millionen Dollars und 10 Millionen Dollars Premier-Bonds seit August bereits 34 Millionen auf dem inneren Markt aufgenommen.

Brüssel, 21. Dez. Durch Verfügungen des Generalgouverneurs in Belgien vom 18. Dezember werden die Protestirten und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsbandlungen bis zum 31. Januar nächsten Jahres verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückzahlung von Bankguthaben bis zum 31. Januar nächsten Jahres in Kraft.

Bogota, 21. Dez. Auf Antrag des deutschen Gesandten hat die Regierung von Columbia, um zu vermeiden, daß das Land der Neutralitätsverletzung beschuldigt werde, die Funkentelegraphstation Carthagena geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹²	Mondaufgang	11 ¹¹ U.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁸	Monduntergang	11 ⁴⁰ U.

1597 Dichter Martin Opitz v. Biberfeld geb. — 1777 Alexander L. Kaiser von Rußland geb. — 1810 Der Ägyptologe Richard Lepsius geb. — 1827 Admiral Wilhelm Bähr v. Tegethoff geb. — 1870 (23. u. 24. Dez.) Sieg der deutschen ersten Armee (Manteuffel) über die französische Nordarmee (Halbherbe) am Schlagen Haue. — 1903 Geograph Sophus Muge gest. — 1909 Rechtslehrer Johannes Merkel gest. — 1910 Politiker Franz Graf v. Helldorf gest.

* Schlimmes Ausbreichen des Getreides. Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch Erlaß angeordnet, daß die Landwirte in nachdrücklicher Weise aufgefordert werden, ungesäumt an das Ausbreichen ihres Getreides zu gehen. Die Schwierigkeiten, die den landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre entgegenstehen, haben zur Folge gehabt, daß das Getreide noch nicht in dem Umfange wie sonst ausgedroschen werden konnte. Dadurch ist die Verfertigung mit Brotgetreide und namentlich auch die Beschaffung des von der Seeresverwaltung benötigten Hafers im letzten Monat erschwert worden. Nachdem die Ernte und die Beschäftigungsarbeiten jetzt im wesentlichen beendet sind, müssen die Landwirte das Ausbreichen des Getreides, insbesondere des Hafers, möglichst fördern, damit die Versorgung des Heeres von Statten geht. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat zugesagt, daß Anträge auf Beförderung von Kohlen für landwirtschaftliche Betriebe vorzugsweise berücksichtigt werden sollen, soweit es nach Lage der Verhältnisse ausführbar ist.

o Eher Roggenbrot. Roggen erzeugt Deutschland bekanntlich reichlich, während der angebante Weizen für den Verbrauch in dem bisherigen Umfang kaum ausreicht. Untersuchungen des bekannten Nahrungssphnologen Hindbede in Kopenhagen kommen zu dem Ergebnis, daß das grobe Roggenbrot nicht bloß das billigste, sondern auch das gesunde Brot darstellt. „Die Männer der Wissenschaft“, sagt er, „haben sich bisher überwiegend auf die Seite des feinen Brotes gestellt. Die Müller haben diese mächtige Waffe in ausgiebigster Weise als Heilung für das feine Mehl benutzt, da dessen Erzeugung eine unbedingte Lebensbedingung für die großen modernen Mühlen bildet. Grobes Mehl kann jeder Dorfmueller mahlen.“ Hindbede hat selbst den Versuch gemacht, sowohl nur von grobem als auch von feinem Brot mit Butter zu leben. Bei grobem Brot befand er sich wohl. Nur wurde die Kost auf die Dauer zu einsam. Das feine Brot, Semmeln, Zwieback und Wiener Brot schmeckten zuerst ausgezeichnet. Aber bald fühlte er sich matt. Bei einem Spaziergang wurde er plötzlich müde und schwindlig, ein Gefühl, das er vorher nie gekannt hatte. Dasselbe Ergebnis machte er bei Versuchen mit andern Personen. Männen, einen kräftigen jungen Mann, befahl ein ähnliches Schwächegefühl, nachdem er zwölf Tage lang von Weizenbrot gelebt hatte. Döhner und Tauben werden krank und sterben in einem Monat, wenn sie mit poliertem Reis gefüttert werden. Man heilt sie wieder mit Reiskleie oder auch nur mit einem wässrigen Auszug davon. Bei Weizenbrot sterben sie in höchstens zwei Monaten. Die Schale, also die Kleie, enthält gewisse, bisher wenig bekannte Stoffe, die zur Erhaltung des Lebens unerlässlich sind. Darum ist die Mahnung: „Eher Roggenbrot“ immer wieder so laut wie möglich zu wiederholen.

Hagenburg, 22. Dez. Die übliche Weihnachtsauf-führung, die von den Schwestern der Kleinkinderbewahr-schule veranstaltet wird, findet am 1. Weihnachtstage, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Franz Fried- rich statt. Zur Aufführung kommen Kleinkinder-spiele und Deklamationen. Darauf wird von den Rächschül- rinnen des Helenenstiftes die Operette „S. Dorothea“ in 3 Aufzügen von W. Pailler aufgeführt. Diese stim- mungsvollen Weihnachtsfeiern erfreuten sich stets großen Zuspruches und empfehlen wir auch die diesjährige zu zahlreichem Besuch. Wie bekannt kommt das Eintritts- geld guten Zwecken zugute.

Am Mühlenbach in Montecourt.

Die Sonne steigt im Osten
In winterlicher Pracht
Ich sehe hier auf Bäumen
Vorüber ist die Nacht.
Der Bäume Wipfel taunen
Das große Sterbelied
Ein Flieger in den Lüften
Doch oben einsam zieht.
Die Welle hört' ich plauschen
Ich bin bin so tränenstark
So manche deutsche Mutter
Sie gab ihr Liebste her.
Hier neben liegt ein Garten
Darin steht ein Lorbeerbaum
Und auch zwei Rosensträucher
Am schmalen Wegesbaum.
Ich öffne nun die Pforte
Hinaus ein paar Blätter ab
Für all' die toten Helben
Die ruhen jetzt im Grab.
Ein Sträußlein rote Beeren
Das lege ich dazu
Schlafst wohl ihr Kameraden
Dies hier zur letzten Ruh.
Zur Brücke moosbewachsen
Steht ich alsdann zurück
Und in die Ferne schweife
Wie suchend oft mein Blick.
Ein Gruß Euch all' Ihr Lieben
Im deutschen Heimatland
Will's Gott so werde sterben
Auch ich fürs Vaterland.

A. D.

Vorstehendes Gedicht erhielt Herr Leo Colmant von einem Hagenburger Artilleristen zugesandt und stellte uns dasselbe freundlichst zur Verfügung.

* Die Fleischpreise im Kleinhandel in der zweiten Hälfte des Monats November d. J. im Regierungsbezirk Wiesbaden sind in der Stadt Montabaur am niedrigsten gewesen. Sie betrugen für ein Pfund Rindfleisch Keule oder Bug 75 Pfg. Die höchsten Preise dafür wurden in Dillenburg und Bad Homburg mit einer Mark bezahlt. Die Preise waren weiter in Oberlahnstein 80 Pfg., in Diez 85 Pfg. in Hagenburg, Limburg und Weilburg je 90 Pfg., in St. Goarshausen 95 Pfg., in Frankfurt 95 Pfg. und in Wiesbaden 90 Pfg. Schweinefleisch kostete Keule oder Bug das Pfund in Montabaur 75 Pfg., während in Frankfurt 1,10 Mk., in Wiesbaden 1 Mk., bezahlt wurde. Es folgen die Städte: Oberlahnstein mit 80 Pfg., Diez, Limburg und Weilburg mit je 85 Pfg., Dillenburg Hagenburg, Bad Homburg und St. Goarshausen mit je 90 Pfg. Während Kalbfleisch (Keule) das Pfund in Hagenburg mit 60 Pfg. notiert wurde, kostete es in Bad Homburg und Wiesbaden eine Mark, in St. Goarshausen 95 Pfg. und in Frankfurt 90 Pfg.

Wahlrod, 21. Dez. Unser Kriegerverein stiftete für Pakete mit Liebesgaben 30 Mark, für Unterstützungen 170 Mark und für das Rote Kreuz 135 Mk., insgesamt 335 Mk. Ein erfreulicher Beweis treuer Kameradschaft! Limburg, 21. Dez. Der 36 Jahre alte Werkstätten-arbeiter Johann Geis von Dietkirchen geriet am Donner- tag bei seiner Arbeit im Werkstättenhofe dahier während des Verschlebens des Eisenbahnwagen zwischen die Räder. Er wurde dabei verletzt, daß wohl innere Ver- blutungen eintraten, da Geis noch am Abend im hiesigen Hospital verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und vier unumfängliche Kinder.

Kassel, 21. Dez. In der in voriger Woche hier abge- haltenen Aufschubführung der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau machte der Vorstand Mitteilung, welchen Einfluß der Krieg in den ersten vier Monaten auf den Geschäftsgang der Landesversicherungsanstalt gemacht habe. Bereits im August seien die Einnahmen um 229.000 Mk. (also um ein Drittel) gegen das Vorjahr zurückgegangen, im September habe der Rückgang 296.000 Mark betragen und sei dann im Oktober auf 274.000 Mk. und im November auf 234.000 Mk. gefallen. Bei der Berichterstattung über die aus Anlaß des Krieges ge- troffenen Maßnahmen zeige sich, daß die Mittel der An- stalt in bedeutendem Maße zur Linderung der Kriegsnot verwendet wurden. Es soll auch in Erwägung gezogen werden, den aus dem Felde als Invaliden heimkehrenden Versicherten eine mehrjährige Unterstützung in Form einer Erhöhung der Rente zu gewähren.

Nah und fern.

o Liebesgaben an deutsche Kriegsgefangene in Frank- reich. Ähnlich wird bekanntgegeben: Die französische Re- gierung hat durch Vermittlung einer neutralen Macht den Wunsch ausgesprochen, daß es den französischen Wohltätig- keitsgesellschaften gestattet werde, Liebesgaben nach Deutsch- land zur Verteilung an in Deutschland befindliche bedürftige französische Kriegsgefangene abzulassen. Nachdem fran- zösischerseits die Gegenfälligkeit ausgedrückt worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genießen die Vor- und Nachteile der Zollfreiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohl- tätigkeits- oder sonstige Vereine an in Frankreich befindliche deutsche Kriegsgefangene Liebesgaben-Sammelaktionen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz

Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW. 11, Abgeordnetenhause) zugestellt werden, das die Gaben (auch Geld) schnell und sicher nach Frankreich befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar ent- weder an die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris oder an die Kommandanturen der ver- schiedenen Kriegsgefangenenlager in Frankreich mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu richten. In den letzteren Fällen empfiehlt es sich, dem genannten Zentralkomitee von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager in Frankreich tunlichst gleichmäßig bedacht werden (B.Z.V.)

o Kriegsbuchtag für die deutschen Katholiken. Eine Sonderausgabe des Kirchlichen Anzeigers der Erzdiözese Köln veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag, dem 10. Januar, ein allgemeiner Buchtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften so weit wie möglich zur Mitfeier anzuleiten.

o Posener Schulkind huldigen Hindenburg. Aus Posen wird vom 18. Dezember gemeldet: Anlässlich des großen Sieges in Rußland brachten viele hundert Schul- kinder unter Führung Pastor Grenlich auf dem Schloß- hofe dem Marschall Hindenburg Ovationen durch patriotische Gesänge dar, für die der Marschall erfreut dankte.

o Deutsche Missionare in Englisch-Ostafrika. Von dem Arbeitsfelde der Leipziger Mission unter den Namba in Englisch-Ostafrika, dessen im Juni beschlossene Übergabe an eine englische Mission noch nicht ausgeführt werden konnte, waren seit dem Kriegsausbruch keine Nachrichten mehr gekommen. Jetzt sind Briefe vom 31. Oktober eingetroffen. Die Missionare merkten dort von der Unruhe des Krieges kaum etwas und konnten ihre Arbeit ungestört verrichten. Nach einer vorübergehenden Störung machte auch die Be- schaffung von Lebensmitteln, deren Preis um 15 Prozent gestiegen war, keine Schwierigkeiten. Mit den in Deutsch- Ostafrika arbeitenden Leipziger Missionaren ist jede Ver- bindung abgebrochen.

o Blüchers Briefe als Feldbriefsteller. Dr. A. Saager- München erzählt in der Frankf. Btg. folgendes hübsche Geschichtchen: Einem Freunde sandte ich die von mir herausgegebenen „Briefe Blüchers an seine Frau“ ins Feld. Nachdem er sie gelesen, gab er sie an seine Mann- schaft weiter. Das Büchlein wurde förmlich verschlungen. Neugierig, welchen Eindruck diese prächtigen Briefe des alten Feldmarschalls auf die einfachen Leute machten, fragte er sie, wie sie ihnen gefallen hätten. Alle waren begeistert davon und priesen vor allem ihren frischen soldatischen Ton. Nur einer, ein schwäbisches Bäuerlein, sagte: „So a praktisches Buch han e no nie g'las!“ — „Praktisch?“ fragte mein Freund. — „Ja ja!“ er- widerte der Soldat. Und als mein Freund sich näher erkundigte, stellte sich heraus, daß der Mann die Blücher- briefe als — Briefsteller an seine „Mutter“ benutzt hatte. Vielleicht tauchen diese hundertjährigen „Feldpostbriefe“ eines Tages irgendwo in einer Zeitung auf.

o Eine Russin in Männerkleidern. Der postischen Abteilung der Kriminalpolizei in Düsseldorf wurde kürz- lich ein „junger Russe“ im militärischen Alter vorge- führt, der sich als eine Russin in Männerkleidung entpuppte. Über die sonderbare Verkleidung befragt, die den Verdacht der Spionage nahelegte, erwiderte das Mädchen, das schon über zwei Jahre in Männertracht in Düsseldorf sein Brot verdient hat: „Wollte sich nicht betrauten, hat sich schon lange als Mann mit Schippe gearbeitet!“ Nach ihrer Be- hauptung verfügt die Russin über eine männliche Garde- robe im Werte von 300 Mark, auch hat sie als „Reißiger, solider Arbeiter“ Erparnisse zurückgelegt.

o Syrotyenschwärme in der Elbe. In der Elbe ist, wie man aus Hamburg meldet, das Vorhandensein großer Syrotyenschwärme festgestellt worden. Damit ist durch den Winterfang ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel ge- sichert.

o Zigaretten schmuggeln im Gefangenenlager. Der Zigaretten schmuggeln im Gefangenenlager hat den Komman- danten des Gefangenenlagers Götlich zu folgender Bekannt- machung Veranlassung gegeben: „Gelegentlich der Durch- suchung der Handwerker wurde bei dem Zimmergehilfen Max Jähne festgestellt, daß er in seinem Werkzeugkasten einen Doppelboden angebracht hatte, worin sich 60 Schachteln Zigaretten befanden, die in das Lager schmuggeln wollte. Er ist zwecks Verurteilung zur Anzeige gebracht worden. (gez.) v. Bietersheim, Oberst a. D.“

o Der Humor bei der Sperrung des Libanons. Die Russen haben die Schiffe untersucht, die die Deutschen zur Sperrung des Hafens Liban am Hafen- eingang versenkt haben. Sie glaubten anfänglich, es handle sich um englische Schiffe, jetzt ergibt sich aber, daß es deutsche Schiffe sind, die dafür geopfert wurden. Auf den Schiffen fanden die Russen mehrere Fässer mit Wein. Die Untersuchung durch die Lebensmittelchemiker ergab, daß der Wein gut ist. Er wurde beifällig, aber es stellten sich bei allen Konsumenten heftige Durchfälle ein.

o Kohlenmangel in Paris. Nach Basel gekommene Meldungen besprechen den Kohlenmangel in Paris. Bei der leichten Bauart der Häuser und beim Fehlen der Vor- fenster müßten viele frieren, die schon zu den Wohl- habenden gehören. Die Arbeitslosigkeit halte an und stelle gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60.000 Personen speise und zwar nicht nur in den Arbeitsvierteln. Tausende hielten sich Unter- stützung, die sicher noch nie in ihrem Leben genötigt waren, sich etwas leisten zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zur Warnung für „Kriegsschwäger“. Vor dem außer- ordentlichen Kriegsgericht in Straßburg i. E. hatten sich kürzlich wiederum mehrere Personen zu verantworten, die sich durch die bisher verhängten schweren Strafen von der Bekämpfung ihrer deutschfeindlichen Gesinnung nicht abhalten ließen. Unter den Angeklagten befand sich die unverehelichte Marie Spaeth, die sich jungen Pensionärinnen gegenüber in schamloser Weise über die Verurteilung des Deutschen Kron- prinzen ausließ, von dem sie schließlich behauptete, er sei in englische Gefangenschaft geraten. Der Kaiser sei vor Kummer krank. Alles, was die deutschen Zeitungen — die sie übrigens nicht lesen will — schreiben, sei nicht wahr. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis; gleichzeitig ordnete das Gericht die sofortige Verhaftung der Ange- klagten an. — In einem zweiten Falle hatte sich der Prokurist Rosenknecht aus Straßburg zu verantworten. Dieser hatte behauptet, die Franzosen hätten an einem

Laue 180 000 Deutsche zu Gefangenen gemacht und 200 000 Deutsche getötet. Wegen Verbreitung falscher Kriegsgerüchte wurde H. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Bunte Zeitung.

Ein russischer Adler am Niederrhein erlegt. Vor kurzem wurde am linken Niederrhein in der Umgebung der Stadt Mönch ein sehr seltener Vogel erbeutet. Es war ein junges Exemplar des Schelladlers *Aquila clanga* Pall. Professor Dr. Anton Reichenow sagt von ihm in seinem Buche Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands: „Seltener Vögel in Deutschland. Vertritt den Schelladler in Mitteleuropa (Rußland) und verbreitet sich anscheinend durch das mittlere Asien bis China.“ In der Rheinprovinz ist dieser Vogel bisher nicht beobachtet worden. 1901 wurde ein Exemplar bei Dornenburg in Westfalen erlegt. Mehrere Male ist der Schelladler in Holland vorgekommen. In der letzten Nummer der Deutschen Jägerzeitung bezeichnet Hüttenpögel es als ein ornithologisches Ereignis, daß auf dem Gute Dornenburg ein Schelladler erbeutet worden ist. Nach Ansicht der Redaktion der genannten Zeitschrift stammen diese Adler aus Rußisch-Polen, wo sie durch die Kriegerunruhen vertrieben worden sind.

Die „Affenschlacht“. In einem Feldpostbrief wird der vollkommene Zusammenbruch der großen Joffe'schen Offensivbewegung bei Toul beschrieben. Aus der Schilderung sei folgende Episode herausgehoben: „An einem Tage wiederholten die Franzosen viermal ihre Angriffe, wobei auch ihre Schützen zahlreich wie Stare in den Bäumen saßen und von oben feuerten. Durch ein von einer Stelle aus glänzend geleitetes Zusammenarbeiten der Feld- und schweren Artillerie, daß die Angreifer unter Kreuzfeuer nahm und sie zusammenlegte mit eisernem Feuern, gelang es im Verein mit der braven Landwehr in den Schützengräben die verwerflichsten Attacken abzuwehren. Die Schützen auf den Bäumen purzelten bald im Schrapnell- und Gewehrfeuer herab, wie wenn man an reifen Apfelbäumen schüttelt. Die „Affenschlacht“ nennen es seitdem solche, die die zahlreichen Kampfpfeifen hier vor Toul gern treffend bezeichnen wollen.“

Die geheimnisvolle Konfervenfabrik. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet über die Entdeckung einer geheimen Konfervenfabrik, die trotz der Entrüstung, die sie hervorgerufen hat, des Humors nicht entbehrt. Der Direktor Tinslen der englischen Urania-Schiffahrts-Gesellschaft, der selbst ein Engländer ist, hat das Auswanderer-gebäude der Gesellschaft, das für 2400 Personen eingerichtet ist, der Gemeinde zur Verfügung gestellt, da die Gesellschaft, die sich vor allen Dingen mit dem russischen Auswanderertransport nach Amerika beschäftigt, augenblicklich nichts zu tun hat und das Haus leer steht. Da die Gemeinde Rotterdam das Gebäude bis jetzt zur Unterbringung von Flüchtlingen noch nicht benutzt hatte, so wurde es dem Roten Kreuz anverwiesen. Als es nun

dieser Tage in Gebrauch genommen werden sollte, wurde die Entdeckung gemacht, daß die Kieienküche des Hauses in eine Konfervenfabrik umgewandelt worden war. Das Angestelltenpersonal, das vom Roten Kreuz übernommen worden war, arbeitete eifrig an der Herstellung von Konferven. Noch merkwürdiger aber war die Entdeckung, daß zu den Unternehmen dieses smarten Instituts der Bürgermeister von Krincken an der Pfälz gehörte, ferner der deutsche Hotelchef der Urania-Gesellschaft und außerdem noch ein holländischer Wirt sowie ein Österreicher. Natürlich war der Direktor Tinslen der Gesellschaft außerordentlich empört, da die Konfervenbüchsen die Aufschrift trugen: „Echt ungarisches konferviertes Gulasch von B. Winter in Rotterdam.“ Daraus wurde der ungerechtfertigte Schluß gezogen, daß die Konferven nicht zur Ausfuhr für die Ententemächte bestimmt seien. Tinslen wußte natürlich von diesen Vorgängen nichts. Da die Kieienküche und die Kieienküche in dem Hotel zur Herstellung der Konferven benutzt worden waren, wurden sämtliche Vorräte mit Beschlag belegt, bis erwiesen ist, daß die Konferven in Holland verkauft worden sind. Aber auch bei einer Ausfuhr der Konferven nach Deutschland liegt keineswegs eine Gesetzesübertretung vor, da die Ausfuhr konfervierten Fleisches nicht verboten ist.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Prangergerste, Fz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 247 bis 252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 290—270, H 199—204, Hamburg W 268—275, R 227—233, G über 68 Kilogramm 298—300, Frankfurt a. M. W 275, R 235, H 221, Dresden W 265, R 225, H 212.

Berlin, 21. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 63 38,75—41,50. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,60—32,50. Fein. — Mühlöl geschäftlos.

Frankfurt a. M., 21. Dez. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und kurzschäftiger 27,50, Roggen, hiesiger 23,50, Gerste, Wetterauer, 00 M., Franken, Pfälzer, Nied 00,00 bis 00 M., Hafer, hiesiger, 22,10 M., alles per 100 Kilo. Kartoffeln in Wagenladung 7,00 bis 8,00 M., im Kleinverkauf 8,00 bis 9,00 Mark. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 21. Dez. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 77 Ochsen, 29 Bullen, 240 Kühe und Färsen, 459 Rälber, 98 Schafe, 1166 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 93—100, 2. 88—93 M. Bullen 1. Qual. 75—82, 2. 66—75. Färsen und Kühe 1. Qual. 88—96, 2. 73—85. Rälber 1. Qual. 97—100, 2. 83—97, 3. 67 bis 83 M. Schafe (Mastlamm) 88—90 M. Schweine bis zu 100 Pfd. Lebendgewicht 71,00—72, 100—125 Pfd. Lebendgewicht 71—72 M.

Frankfurt a. M., 21. Dez. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 264 Ochsen, 71 Bullen, 1421 Färsen und Kühe, 796 Rälber, 147 Schafe und Hammel, 2297 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 4—7 Jahre alt 52 bis 56 [95 bis 100], die noch nicht gezogen haben

ungezogene 00 bis 00 [90 bis 90], junge fleischige nicht ausgemästet und ältere ausgemästete 47 bis 51 [85 bis 90], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40 bis 46 [81 bis 85]. Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 46 bis 48 [80 bis 92], vollfleischige, jüngere 43 bis 45 [75 bis 80]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 48 bis 52 [86 bis 95], vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42 bis 47 [78 bis 85], wenig gut entwidelte Färsen 00 bis 00 [90 bis 90], ältere ausgemästete Kühe 40 bis 46 [77 bis 88], mäßig genährte Kühe und Färsen 28 bis 34 [56 bis 68], gering genährte Kühe und Färsen 23 bis 27 [52 bis 64]. Rälber, feinste Mastlämmer 52 bis 58 [88 bis 96], mittlere Mast- und beste Saugtälber 48 bis 52 [81 bis 88], geringere Mast- und gute Saugtälber 44 bis 47 [75 bis 80], geringere Saugtälber 00 bis 00 [90 bis 90]. Schafe, Mastlamm und jüngere Masthämmer 40 bis 00 [86 bis 90]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 57,50 bis 60 [74 bis 77], vollfleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 59 bis 61,00 [74 bis 77], vollfleischige über 125 Kilo Lebendgewicht 00 bis 00,00 [90 bis 90].

Adin, 21. Dez. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben waren 288 Ochsen (darunter 00 Weidetiere), 1116 Färsen und Kühe (darunter 000 Weidetiere), 280 Bullen, 1067 Rälber, 00 Schafe und 7220 Schweine. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen a. 58—61, b. 59—63, c. 53—57 M. Weidetiere 00—00 M. Färsen und Kühe a. 49—52, b. 43—48, c. 36—42 M. Weidetiere 00—00 M. Bullen a. 49—53, b. 43—48 M. Preis für 50 Kilo Lebendgewicht: Rälber Doppellender 74—80, 1. Qual. Mastlämmer 60—64, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugtälber 55—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugtälber 47—53 M. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00—00, c. 00—00 M. Schweine: von 80—100 Kilo Lebendgewicht 54—58, 100—120 Kilo 56—59, 120 bis 150 Kilo 56—60 M.

„Gott strafe England“.

„Gott strafe England!“ dieses Wort Von Mund zu Mund pflanzt es sich fort, Und weil's gerechtem Zorn entstammt Hat's neue Zornesglut entflammt! Und doch! — Mich dünkt das Wort verwegen, — Sonst bitten wir Gott nur um Segen! Ist Gott ein anderer im Kriege? Sieht er nicht auch die Macht der Lüge, Mit der das Britenreich verblindet Den Weltkreis gegen uns entzündet? — Tut's Not, daß wir den Herrn der Welten Auffordern, Unrecht zu vergelten? — Nein! Wenn wir stehend vor ihn treten, Kling' nicht wie Fluchen unser Beten, Die Andacht störe nicht der Bitte! „Gott schütze Deutschland“ sei die Bitte!

ep. Dr. L.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Meine
Weihnachts-Ausstellung
und die Auswahl eine bekannt große.
Kommt — sehet — staunt — kauft!
S. Schönfeld
Hachenburg.

Wir vergüten
4 % und 4 1/2 % für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes**-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Zu Weihnachtsgeschenken

passend empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten **Goldwaren**

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Alle Reparaturen werden in prompter Weise ausgeführt.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger
Zigarren, Zigaretten und Tabake
in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Zur Belichtung meiner

Weihnachtsausstellung

lade höfl. ein.

◆ **Spielwaren** ◆

in größter Auswahl und zu realen Preisen.

■ ■ ■

Christbaumschmuck.

■ ■ ■

Josef Schwan

Hachenburg.

Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurückgebliebenen Angehörigen schützen können, ist

die Kälte.

Schützen deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich 1 bis 2 mal einen warmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tuber Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.

(Porto 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper, schützt vor Erkältungen, Erkranungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tuber Wärme-Trunk beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tuber Wärme-Trunk ist vielmehr nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das bestenfalls Wärme-Mittel für jeden draußenstehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Einfluß, ein erquickender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei

Karl Döblich, Drogerie, Hachenburg.

Dura-Faschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Feldgrau

deutsch, preussisch und österreichisch ist die neueste Ausführung in

Krawatten.

Empfehle solche in schöner Auswahl für Weihnachts-geschenke.

Wilhelm Lisch.

Ein Quantum

Rosinen und Sultaninen

beste Qualität hat abzugeben
Fran Gustav Schneider,
Hachenburg.

Regenschirme

in prima Qualitäten und äußerst billigen Preisen

Heinr. Orthey, Hachenburg.